

„Der Lobpreis Simeons“, „Gelitten unter Pontius Pilatus, gekreuzigt, gestorben, begraben“, „Allerheiligen“, „Allerseelen“; und II. Zeugnisse für die eine Christenheit (54–95) mit „Die Einheit der Kirche“, „Das hohepriesterliche Gebet Jesu für seine Kirche. Eine Betrachtung zu Johannes 17“. – Die herrlichen kleinen Betrachtungen zu Stationen und Themen des Kirchenjahres vermögen den Leser in eine geistliche Tiefe hineinzuführen, in der jedes einzelne Wort in seiner Sinnfülle auszukosten ist. Im ruhigen Rhythmus des Ein- und Ausatmens öffnet sich eine Weite und Kraft des Wortes, das sich sonst raschem Zugriff entzieht. Hier ist in geistlicher Auslegung wirkliche Meditation entstanden, die abseits phantastischer Subjektivismen sich von Gottes Wort orientieren läßt, wobei gerade durch exegetische Strenge hindurch ein augustinisches „frui Deo“ möglich wird, der jedoch „im Fleische erschienen“ ist. Im Vorwort weisen die Hrsg. zu Recht hin auf den außergewöhnlichen Beitrag „Zur Einheit der Kirche“ (54–82). In einer Leidenschaft, die sich an der Liebe für Gottes Sache in der Welt nährt, zeigt Sch. die Gott-widrigkeit einer zerspaltenen Christenheit, mit der sich niemand abfinden darf, weil durch sie Christus selbst in der Welt zerspalten wird. Ist die Kirche, wie das NT klar bezeugt, wesenhaft „Eine und Eins“, so erhellt sich hier der notwendige Ausgangspunkt der Rede von der Einheit: „Um das An-Wesen des einen Gottes und seines Christus in den von ihm, dem einen Heiligen Geist, durch die eine apostolische Ökonomie heimgeholten Gläubigen die Gemeinschaft der hoffenden Liebe sein zu lassen“ (58 f). In wenigen Strichen zeichnet Sch. die Geschichte der großen Spaltungen, ihre Gründe und Wirkungen, die im Ergebnis allerdings übereinkommen: im „Verlust der Glaubwürdigkeit vor der Welt“. Ab dem 17. Jh. beginnt daher die Abkehr der heimatlos gewordenen Menschen von Christus. Sch. wehrt nun die bequeme Theorie ab, die die Einheit in das Noumenon einer unsichtbaren Kirche und die Vielheit in das Phänomenon der gegeneinanderstehenden Kirchen verlegt, bzw. das Ganze der Kirche mit der Summe der kirchlichen Gemeinschaften verwechselt. „Die Chance der Christenheit liegt vielmehr darin, daß noch in einem wesentlichen Rest trotz aller Abirungen und Verdeckungen die eine Kirche Christi ist“ (68). Wesentliche Elemente der Einheit erkennt der Vf. in Grundselbstvollzügen des Christlichen: der einen hl. Schrift, den altkirchlichen Glaubensbekenntnissen, in gemeinsamen sakramentalen Fundamenten (Taufe und z. T. Beichte, Eucharistie), dem Vaterunser als Paradigma des Betens, einem wesentlichen Kennzeichen des Christen (vgl. App 1, 14). Gespaltene Kirche ist immer Widerspruch gegen Gottes Willen. Geschichte ist aber der Ort der Antwort auf Gottes Offenbarung. Spaltung als geschichtliche Schuld ist nur zu überwinden, wo in Erkenntnis und Umkehr das Christliche akzentuiert wird aus dem Bewußtsein, Jünger des einen Christus zu sein. „Damit wird keinem Teil zugemutet, von vornherein die Wahrheit seines Glaubens in Frage zu stellen. Aber es wird einem jeden zugemutet, zuzugeben, daß er die Wahrheit noch nicht so erkannt oder gesagt hat, daß sie als die eine und einigende Wahrheit alle überwältigt“ (79).

Dieses Bekenntnis ist vielleicht das eindringlichste Vermächtnis aus Leben und Werk Heinrich Schliers, daß ökumenische Theologie nicht eine theologische Disziplin neben anderen sein kann und darf, sondern ein durchgehendes Charakteristikum sein muß, das die ganze Theologie durchziehen wird, wenn sie Christus und der Kirche wirklich dienen will.

G. L. Müller

Odelain, O./Seguineau, R., *Lexikon der biblischen Eigennamen*. Übersetzt und für die Einheitsübersetzung der Heiligen Schrift bearbeitet von Franz Joseph Schierse. Düsseldorf/Neukirchen-Vluyn: Patmos/Neukirchener Verlag 1981. XXXVI/423 S., 12 S. mit Karten.

Das ist eine außerordentlich sorgfältig übersetzte, durchgehend auf die Einheitsübersetzung eingerichtete und graphisch schön und praktisch präsentierte deutsche Ausgabe des schon bewährten und erfolgreichen französischen Werks „Dictionnaire des noms propres de la Bible“. Besonders nützlich für den normalen Bibelleser sind die Listen und Tafeln am Ende (372–423): Genealogische Listen, Listen von Namen nach verschiedenen Kategorien, Übersicht über die Stammeslisten Israels, die Helden Davids, die Söhne Davids, die Genealogie der Hohenpriester, die Listen der Zwölf, Frauennamen nach verschiedenen Kategorien, Namen von Christen nach verschiedenen Kategorien, allgemeine Chronologie, Seleukiden, Hasmonäer, Herodianer, Synopse der Hauptpersonen der Bibel nach Perioden. Hier kann man leicht Überblicke

gewinnen und Zusammengehöriges zusammensehen. Den Hauptteil bildet natürlich das alphabetische Namenverzeichnis, das sehr intelligent und übersichtlich angelegt ist (1–369). Es kann die normalen Informationsbedürfnisse voll befriedigen. Die Informationen sind allerdings biblizistisch orientiert. Eine historisch-kritische Perspektive tritt kaum zutage. Von Aaron oder Abraham zum Beispiel wird ohne jede Differenzierung etwa nach Pentateuchquellen nacherzählt, was im biblischen Text steht. Bei Josua wird zwar einmal nebenbei auf die „unterschiedlichen Aussagen über die Landnahme in Ri 1“ hingewiesen, doch in der Zeittafel lesen wir wieder lapidar: „Zwischen 1220 und 1200 dringt Josua in Palästina ein“. Für wissenschaftlichen Gebrauch kommt das Werk nicht in Frage: Die „Loccumer Richtlinien“ verwischen oft Differenzen. Die Angaben der Belegstellen für die Namen sind unvollständig. Das Vorkommen von Namen in Inschriften ist, soweit ich bei Stichproben feststellen konnte, nicht berücksichtigt. Im hebräischen Alten Testament wird einfach der masoretische Text zugrundegelegt, während Varianten, etwa der Septuaginta, denen unter Umständen höhere Bedeutung zukommen könnte, nicht berücksichtigt sind. Man vergleiche etwa Jer 36, 25, wo nach den Regeln der Textkritik nicht Delaja (bei diesem Namen ist die Stelle angeführt), sondern Gedalja (bei ihm fehlt ein Hinweis) die wahrscheinlichere ursprüngliche Lesart darstellt. Vom Siegelabdruck aus Lakisch, der einen Gedaljahu, der Palastvorsteher ist, nennt, findet sich bei Gedalja ebenfalls keine Erwähnung. So ist die Information, die wir über diese Schlüsselfigur der Ereignisse um den Untergang Jerusalems herum haben, aufgrund der Prinzipien dieses „Lexikons“ nur teilweise zugänglich gemacht. Da die Einheitsübersetzung in ihren Anmerkungen den Siegelabdruck Gedaljahus nicht erwähnt und in Jer 36, 25 dem masoretischen Text folgt, wäre die volle Information für den Benutzer der Einheitsübersetzung auch eher verwirrend. Selbstverständlich ist auch ein anderer verwirrungsstiftender Faktor verschleiert: Eine Dame namens Junia, die in Röm 16, 7 von Paulus als ein „angesehener Apostel“ mit Grüßen bedacht wird, wird weiterhin als ein Herr namens Junias geführt – Folge einer im Mittelalter allmählich geschehenen theologischen Geschlechtsumwandlung.

N. Lohfink S. J.

2. Patristik

Origène, *Homélies sur le Lévitique*, Texte latin, traduction et notes par Marcel Borret (Sources Chrétiennes 286, 287). Paris: du cerf 1981. 374/377 S.

Hans Urs von Balthasar meint, daß es in der Kirche keinen Denker gebe, der so unsichtbar-allgegenwärtig geblieben wäre, wie Origenes. Man hat bei einem solchen Urteil zunächst – wohl zu Unrecht – sein systematisches Hauptwerk *De principiis* vor Augen. Seinen eigentlichen Einfluß auf die Nachwelt übte der Alexandriner eher durch seine zahlreichen exegetischen Schriften aus und hier sind es, noch einmal, nicht in erster Linie seine Scholien und wissenschaftlichen Kommentare, sondern seine biblischen Homilien. Leider ist vom homiletischen Riesenwerk des Origenes nur ein Bruchteil auf uns gekommen (allein von den ins Lateinische übersetzten Homilien sind 388 verloren gegangen!) und dies, außer hinsichtlich der Homilien zu Jeremias, nicht einmal im Original, sondern in der oft eher freien lateinischen Übertragung des Rufinus und Hieronymus. – Die ‚Sources Chrétiennes‘ haben es sich von Anfang an zur Aufgabe gemacht, diesen Schatz geistlicher Rede einem größeren Publikum zugänglich zu machen. Nach den Homilien zu Genesis (SC 7), Exodus (SC 16), Numeri (SC 22), Josue (SC 71), Hoheslied (SC 37), Jeremias (SC 232 und 238) und Lukas (SC 87) ist mit vorliegenden beiden Nummern der SC nunmehr das Buch Leviticus an der Reihe. Es stehen also lediglich noch die Homilien zum Buch Richter, zu Jesaja, zu Ezechiel und zu den Psalmen aus, dann liegt das gesamte uns überlieferte bibelhomiletische Werk des Origenes in moderner Edition und Übersetzung in der bewährten und geschätzten sonstigen Ausstattung der ‚Sources Chrétiennes‘ vor. – Die hier vorzustellenden Bde enthalten: 1) die 16 Homilien zum Buch Leviticus in der lateinischen Version des Rufinus nach der Ausgabe von W. A. Baehrens (GCS 6, 280–507) mit lediglich vier Textänderungen (Bae. 489, 13; 448, 8.28; 506, 11), aber ohne den Baehrenschen Variantenapparat, 2) eine französische Übersetzung, die gleichzeitig die erste vollständige Version der Leviticushomilien in eine moderne Sprache darstellt, 3) eine, gemessen an den son-